

Gutes und weniger Gutes vom Vorjahr

Bernd Giesecking punktete im Neuen Theater erneut mit seinem satirischen Jahresrückblick „Ab dafür!“

VON RALF KAPRIES

■ **Espelkamp.** Das Jahr geht – Giesecking kommt. Und was er mitbringt, ist kein Alkohol, der die Sinne vernebelt oder leicht Verderbliches konserviert. Sein Produkt ist gerade noch haltbar, scharfsichtig erlesen und scharfzüngig vorgetragen: sein satirischer Jahresrückblick „Ab dafür!“

Damit war er zum vierten Mal im Kulurfoyer des Neuen Theaters zu Gast, schon eine liebe gewordene Tradition. Denn am Jahresende blickt man gerne noch einmal zurück auf das Vergangene, und dabei lässt man sich gerne von Bernd Giesecking helfen. Er spricht kritisch, aber zugleich unterhaltsam und ganz persönlich. Man wird nicht belehrt, aber man darf nachdenken. Und dabei ist sein Programm jedesmal anders, nicht nur wegen der wechselnden Themen. Hermann alias Arminius, sein germanisch-römisches Alter Ego vom Vorjahr, das militäristisch knapp die Lage kommentierte, ist diesmal nicht dabei.

Giesecking geht nicht mehr chronologisch vor und auch nicht alphabetisch. So lassen sich die einzelnen Themen bes-

ser miteinander verbinden und das Programm wirkt abgerundeter. Vielleicht wird so der Eindruck verstärkt, der Kabarettist sei ein wenig altersmilder geworden. Bernd Giesecking benutzt diesmal keine Requisiten, er spielt keine Rollen, aber er erzählt neuerdings von seinen (fiktiven) Kneipengesprächen, in denen ihm Prominente ganz persönlich und so direkt wie sonst nie ihre Weltsicht erklären.

Doch seine Kölner Lieblingskneipe, die „Fisch-Lounge“, ist wieder im Programm. Sie ist ein Hort der Toleranz, in dem – obgleich in Köln – sogar Protestanten ihr Kölsch bekommen, wo man frei seine Meinung sagen darf, nur nicht zu lang und nicht zu laut. Denn sonst deutet Herbert Hering, der Inhaber, auf ein Schild, das der ehemalige Aquarenhändler über der Theke angebracht hat: „Fische sagen auch nichts!“ Und jeder weiß, was er dann zu tun hat: schweigen nämlich. Außer vielleicht Karl Deutschland, Dichter von aussagekräftigen Zweizeilern. Der dichtet über Frank Walter Steinmeier: Es ist bei Deutschen sehr beliebt, wer andern seine Niere gibt. Oder über die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko: Ist

dein Autotank mal leer, dann tank direkt, frisch aus dem Meer. Oder: Ich wär’ so gern ein Stromkonzern, dann hätte ich die Merkel gern. Auch Konfusion, der große ostwestfälische Weise, wird wieder zitiert.

Bernd Giesecking schweigt nicht, jedenfalls nicht auf der Bühne. Er diagnostiziert für 2010 zehn Monate Krise und enttäuschte Hoffnung. Am Anfang hätten alle noch gehofft, so Giesecking: „Auf das Ende der Krise, auf das Sinken der Arbeitslosenzahlen, auf den Wahlsieg in

Nordrhein-Westfalen, auf den Fußball-Weltmeister-Titel, alle hofften auf Michael Ballack, die Formel-Eins-Fans hofften auf Michael Schumacher, Opel hoffte auf Käufer...“ Und was ist passiert: Schalke hat den WM-Titel vergeigt, Ballack ist weg vom Fenster, Schumacher unter ferner liefen, die Wehrpflicht abgeschafft. Früher habe es geheißt: „Wir sind Papst.“ Jetzt heiße es: „Wir sind Krise“ – vor allem, seit der Papst selbst in der Krise sei. Es gab sogar gesperrte Autobahnen – wegen Salzkrisen.



Erspricht kritisch: Bernd Giesecking geht in seinem satirischen Jahresrückblick nicht mehr chronologisch vor.

FOTO: RALF KAPRIES

2010 war das internationale Jahr der Annäherung der Kulturen. Doch auch dort lauern Überraschungen. Die Schleiereule ist kein Vogel, sondern der Pilz des Jahres. Der Schönbär ist kein Säugetier, sondern der Schmetterling des Jahres. Verblüffend sind auch andere Ergebnisse seiner Recherchen:

„42 Prozent der jungen deutschen Männer sind nicht fit und 36 Prozent der Mädchen heißen Chantal.“ Es gehe nicht mehr ohne die anderen. „Sogar in der Fußballnationalmannschaft spielen inzwischen welche von auswärts. Sogar aus Polen! Frau Steinbach ist entsetzt. Der Chef der Deutschen Bank kommt aus der Schweiz. Der Gesundheitsminister stammt aus Vietnam. Die Kanzlerin kommt aus dem Osten.“

Was man eigentlich vergessen könnte, wären Thilo Sarrazin, und sein Buch „Deutschland schafft sich ab“, Dieter Bohlen, der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler und sein Rücktritt (der ist schon fast vergessen). Was bleibt seiner Meinung nach? Das Wiedererstarken der Anti-Atomkraft-Bewegung. Mal sehen, wie er uns das kommende Jahr erklärt.